

# Kreuzerhöhung 2018

Predigt von OB Abt Nikolaus in Heiligenkreuz beim Fest Kreuzerhöhung

Gerne denke ich an meine Studienzeit in Graz, das Priesterseminar in der Bürgergasse. Es war damals ganz neu restauriert und ebenso die Kapelle neugestaltet. Ein kostbares Altarbild vom 1929 geborenen, österreichischen Künstler Arnulf Rainer wurde damals als Hauptbild gewählt. Das Kreuzbild war für uns alle im ersten Anblick sehr gewöhnungsbedürftig. Eine mutige, zukunftsorientierte Wahl für eine Seminarkapelle war es sicher. Ich möchte zunächst beim Wort „gewöhnungsbedürftig“ bleiben. „Gewöhnungsbedürftig!“ - So reagieren wir auf Sachverhalte und Gegenstände, nicht selten auch auf Personen, die uns neu und nicht vertraut sind: Das gewöhnungsbedürftige Aussehen eines etwas schrägen Mitmenschen, eine gewöhnungsbedürftige neue Wohnung, das gewöhnungsbedürftige Werk eines zeitgenössischen Künstlers, ein gewöhnungsbedürftiger Nachbar.

An vieles gewöhnt man sich. Auch im religiösen? Und man empfindet nichts mehr dabei, oder fast nichts mehr. Haben wir uns nicht auch an das Kreuz schon allzu sehr gewöhnt. „Ein schönes Kreuz“ sagen wir oft vor Kunstwerken. Ist das nicht ein Widerspruch und wir merken es nicht mehr! Ein Kreuz ist nie schön, es ist ein Mordwerkzeug.

**Finden wir das Kreuz verträglich, schön?** Wir feiern das Fest „Kreuzerhöhung“. Das Kreuz ist und bleibt das Zeichen des Christentums schlechthin. Es ist der Ort Gottes in der Welt. Es ist der Inbegriff göttlicher Liebe und Barmherzigkeit, aber auch menschlicher Ohnmacht und Niederlage. Die Frage ist bloß: Haben wir uns nicht allzu sehr an dieses Zeichen gewöhnt, das wir überall sehen: in unseren Wohnungen, in den Kirchen, auf Berggipfeln oder wo auch immer? Sind wir das Kreuz Jesu Christi gewohnt? Können wir darüber noch heilsam erschrecken oder staunen? Sind wir noch empfindsam gegenüber der Mitleidenschaft Gottes, wie sie sich im Kreuz zeigt? Gewöhnungsbedürftig: Das Kreuz zeigt Jesus entblößt und nackt, durchbohrt von Nägeln und Lanze, die Dornenkrone sitzt fest: ein Mensch, dem die Mächtigen zugesetzt haben und der selbst wehrlos blieb; ein Opfer von Hass und Ungerechtigkeit; einer, auf den menschliche Gewalttätigkeit und Rohheit in ihrem ganzen schrecklichen Ausmaß zugegriffen haben; einer ohne Platz in der Welt der Erfolgreichen und Starken. Das darf nie „Gewohnheit“ werden! Und das darf nie als Verordnung aufzuhängen sein. So fragt Reinhard Kardinal Marx ganz richtig: Wenn das Kreuz nur als kulturelles Symbol gesehen wird, hat man es nicht verstanden", "Dann wird das Kreuz im Namen des Staats enteignet“ Und der Würzburger Bischof Franz Jung kritisiert das Kreuz vor allem als kulturelles Symbol zu sehen wenn er sagt: "Das Kreuz ist ein genuin religiöses Zeichen und darf nicht auf Folklore und heimatliches Brauchtum reduziert werden."

„**Seht, welch ein Mensch!**“ – so oder ähnlich hat man vor dem Kreuz immer wieder ausgerufen. Es ist kein Ruf, der bloß mit dem Entsetzen spielt. Können wir uns diesen Ruf – wenigstens im Inneren unseres Herzens, wo er seinen bevorzugten Platz hat - aneignen? Wenn wir vor dem Kreuz stehen oder unter dem Kreuz knien, ist Ergriffenheit *nicht* falsch am Platz. Anders wäre das Kreuz ein bloß frommer Kunstgegenstand oder ein beliebiger religiöser Gebrauchsartikel. Aber nein, das Kreuz ist die Darstellung einer historisch geschehenen Wirklichkeit. „Seht, welch ein Mensch!“ –

**Vor dem Kreuz muss das zugleich heißen: „Seht, welch ein Gott!“** Es ist der Sohn Gottes, den wir vor uns haben. Auch daran wird man sich nicht so einfach gewöhnen können. Es ist eine erstaunliche, immer wieder neu fesselnde Botschaft, die uns das Kreuz sagt: Gott meint es mit dieser Welt und mit den Menschen ernst, er meint es ernst mit mir. Gottes Liebe kennt keine Grenze, auch nicht jene des Leidens und des Todes. Er liebt, bis es weh tut. Gott geht in Jesus auch den engen Tunnel der Ohnmacht und der Niederlagen mit, er kennt den Schmerz und die Verlassenheit.

Viele denken: Das Leid im eigenen Leben ist ein Zeichen des Abwesenheit Gottes. Gott hat mich verlassen. Nein, er lässt mich nicht allein, auch nicht im ungelöstesten und unlösbarsten aller menschlichen Probleme, im Leiden. Er hat keine Theorie darüber entworfen, er leidet mit. Am christlichen Glauben überzeugt mich vor allem dies: Der Gott, an den wir glauben, geht an den offenen Wunden nicht vorbei, er trägt sie selbst, und er hat die Kraft, sie zu verwandeln. Das Zeichen des Glaubens ist nicht der strahlende Held mit dem Lorbeerkranz, sondern der gekreuzigte Gottessohn mit der Dornenkrone.

Das Kreuz steht dort, wo Menschen über Leichen gehen und andere kaputt machen oder erledigen, wo unsere Lebenspläne durchkreuzt werden, wo das Bild vom guten Vater im Himmel verdunkelt wird und wir fragen: Warum, Gott? Warum ich, warum er, warum sie, warum jetzt? Warum, o Gott, warum? Da, wo es einem das Herz zerreißt, wo es zum Heulen ist, dort steht das Kreuz, mitten in der Lebensrealität. Nicht als ein frommer Gebrauchsartikel, sondern als ein Stück unseres Lebens. Wo immer ich ein Kruzifix sehe, höre ich diesen Schrei nach Gott, und ich spüre, dass Christus Gottes Nähe in die Abgründe der Gottverlassenheit gebracht hat. Das Christentum zeichnet sich dadurch aus, dass es den Tod nicht verdrängt, sondern sich mutig damit auseinandersetzt. Christen setzen ihr Vertrauen auf jenen Sohn Gottes, der durch seinen Tod die Welt erlöst hat. Und auch das ist zu sagen: Unser Gott steht auf der Seite der Opfer, der Zu-kurz-Gekommenen, der Schwachen und Armen. Das Kreuz sagt mir: Gott ist mir auch im Leiden nahe, und er ist den Leidenden nahe.

## **Das Kreuz – ein Hoffnungszeichen**

Freilich, weil es Gott ist, der sich in seinem Sohn auf solche Weise offenbart, ist das Kreuz auch Zeichen der Hoffnung und des Lichts. Es ist und bleibt gewöhnungsbedürftig, aber es macht gleichzeitig eine besondere Art des Vertrauens möglich. Intuitiv spüren wir, was wir aus unserem Glauben wissen: Das Kreuz ist das Ende nicht! Über Ohnmacht und Niederlagen, über Leiden und Schmerz, auch über Schuld und Versagen ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Der heilige Paulus hat diese auf Verwandlung ausgerichtete Dimension des Kreuzes im Brief an die Philipper in wohlgesetzten Worten beschrieben (Phil 2:6-11): Jesus Christus, all seiner göttlichen Würde entäußert und wie der letzte Sklave erniedrigt, gehorsam bis zum Tod – gerade Er wurde erhöht und ihm ist der Name verliehen, der über allen Namen ist.

Erniedrigung und Erhöhung, so verhält es sich mit dem Kreuz. Kein vorschneller Triumph, aber die sichere Hoffnung, dass Gott es nicht dabei belässt, dass er das Leben mit dem Kreuz und durch das Kreuz verwandelt. Aus dieser Hoffnung leben wir. Und wir beten darum, dass uns diese Gewissheit trägt, gerade wenn das Kreuz in unserem Alltag schmerzliche Wirklichkeit ist oder wird. Denn zumindest dann ist das Kreuz zu tragen ganz und gar „gewöhnungsbedürftig“.